

zu sagen, mit welchem Interesse man nach der Lektüre dieses ersten Bandes das Erscheinen des zweiten Bandes erwartet.

München

Manfred Weitlauff

Kurt Meier: Der Evangelische Kirchenkampf. Bd. 1, Der Kampf um die „Reichskirche“, Bd. 2, Gescheiterte Neuordnungsversuche im Zeichen staatlicher „Rechtshilfe“, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1976. XV + 648, VII + 472 S.

Die beiden ersten der auf drei Bände konzipierten Gesamtdarstellung des evangelischen Kirchenkampfes analysieren ausführlich die theologische wie politische Einstellung in allen Gruppierungen der evangelischen Kirche unter gelegentlichem Einbezug der Vorgänge auf der katholischen Seite vom Ende der Weimarer Republik, die Zeit der Machtübernahme durch die Deutschen Christen, die Phase der Bildung wie der Geschichte der Gegenwehr durch die Bekenntnisbewegung, über die staatlichen Neuordnungsversuche der Deutschen Evangelischen Kirche bis in die Ära der Kirchenausschüsse. Der Leipziger Kirchenhistoriker legt einen auf eigenen Vorarbeiten wie umfangreicher Quellenaufarbeitung beruhenden Versuch vor, alle Verzweigungen und Wandlungen des evangelischen Kirchenkampfes zu erfassen. Der bisherige Forschungsstand ist durchlaufend berücksichtigt, aber auch neues Archivmaterial eingearbeitet, so daß Lücken in der vorliegenden Forschung, etwa das Fehlen einer Untersuchung des Kirchenkampfes im Rheinland, durchwegs geschlossen werden. Für Spezialuntersuchungen bleibt dennoch viel Raum.

Die Quellen werden in allen Abschnitten in großer Breite zitiert; die in ihnen erscheinenden Personen und ihre Handlungsziele werden daher in ausgezeichneter Weise für jeden Benutzer auch unabhängig vom Urteil des Autors erfassbar. Gelungen ist die aus der Sachlage abgeleitete integrierte Behandlung regionaler Vorgänge in den Landeskirchen mit dem Gesamtlauf der durch den Willen von Staatsorganen, Partei, Deutschen Christen wie Bekenntnissynoden akzentuierten Vorgänge unter Wahrung der je besonderen Momente in einzelnen Kirchen.

Könnte F. Zipfel in seiner Darstellung des Kirchenkampfes 1964 behaupten, daß sich ein Gesamtbild mit hinreichender Sicherheit noch nicht gewinnen lasse, so muß dieses Urteil nun als überholt angesehen werden. Sowohl die Grundlinien wie eine Vielzahl von Einzelercheinungen sind in diesem Werk aufgearbeitet. Allerdings um einen nicht unvorteilhaften Preis: Man ertrinkt immer wieder in der Fülle des angebotenen Materials. Die Breite der eingearbeiteten Quellen, die durchlaufende vergleichende Würdigung von kirchenregimentlichen und theologischen Standorten im Kontext verwickelter Ereignisabläufe erfordern viel Geduld vom Leser. Für die Benutzung hat diese Weite gewiß die Wirkung, daß nur wenige die Bände ganz lesen werden, daß sie von den meisten als unentbehrliche Nachschlagewerke eingesetzt werden. Dabei wird jeder abzuwägen haben, in wieweit in die Darstellung begründbare Werturteile eingegangen sind, wenn etwa von dogmatischer Verhärtung der Bekennenden Kirche oder der pointiert herausgearbeiteten Haltung der religiösen Sozialisten gegen den Nationalsozialismus die Rede ist.

Personenregister erschließen das Werk, das zu einem Begriff für Historiker wie Theologen werden dürfte.

Bonn

H. Faulenbach

Notizen

Sieben Jahre nach Erscheinen der zwei ersten Bände (s. ZKG 74, 1973, 432) konnte das skandinavische Handbuch der Kirchengeschichte von Torben Christensen (Kopenhagen) und Sven Göransson (Uppsala), soweit es jedenfalls die reine Darstellung betrifft, zum Abschluß gebracht werden: *Kyrkohistoria. 3: Från västerns religion till världsreligion*, Lund (Esselte Studium)

1976. VIII, 814 S., geb., SKr 100,-. Die Anlage – einschließlich Aussparung der skandinavischen Kirchengeschichte – entspricht derjenigen der beiden ersten Bände. War bei deren Anzeige das Fehlen jeglicher Bibliographie zu beklagen, so erfährt man jetzt allerdings im Vorwort, daß eigentlich Band 3 eine Gesamtbibliographie enthalten sollte, diese nun jedoch aus wirtschaftlichen Gründen gesondert veröffentlicht werden müsse. Erst wenn auch sie – nun als auswahlhafte „bibliographie raisonnée“ geplant – vorliegt, wird allerdings das Werk wirklich als abgeschlossen gelten können. Die Darstellung gliedert sich in vier Themenkreise: 1) Die russische Kirche seit der Mongolenzeit; 2) die kontinental-europäische Entwicklung seit der französischen Revolution (wobei die Darstellung des Protestantismus sich ausschließlich auf Deutschland beschränkt und die Ausblendung Skandinaviens nachteilig fühlbar wird); 3) Großbritannien und der angloamerikanische Raum; 4) die „dritte“ Welt (ein Abschnitt, der immer wieder ein Zurückgreifen bis in die beginnende Neuzeit erforderlich macht). Der vierte Teil trägt im wesentlichen die im Titel ausgesprochene Konzeption des Bandes, die „Kirchengeschichte der Neuzeit“ darzustellen als Entwicklung des Christentums „von der Religion des ‚Westens‘ zur Weltreligion“. Die jeweiligen Anteile der beiden Autoren sind dabei zwar nicht besonders herausgehoben, werden aber dennoch erkennbar, da jeder von ihnen in seiner eigenen Sprache schreibt. Schwedisch geschrieben und somit Göransson zuzuordnen ist lediglich Teil 2 der Gliederung. Für alles übrige (über 70 % des Textes) erweist dänische Abfassung Christensen als verantwortlich, dem somit auch die schwierige Aufgabe zufiel, die ungeheure Stoffmenge der Teile 3 und 4 aufzuarbeiten, die das besondere Interesse des Bandes ausmachen, der sachlich wohl auch als der stärkste des Gesamtwerkes gelten darf.

Lohmar (Rheinland)

K. Schäferdiek

Norwegen war für den Zisterzienserorden eine über die traditionell lebhaften norwegisch-englischen Beziehungen erfaßte Randprovinz mit nur drei dauerhaften Klostergründungen (bei Oslo, Bergen und Nidaros). Doch hat er während des ersten Jahrhunderts seiner Präsenz hier eine spürbare Wirkung nicht zuletzt auch als Bindeglied zwischen der norwegischen und der gesamtabendländischen Kirche ausgeübt. Arne Odd Johnsen bemüht sich, durch Zusammentragen aller, nicht gerade reichlichen, zum Teil aber bislang noch nicht verwerteten Nachrichten ein Bild davon zu gewinnen: *De norske cistercienserklostre 1146–1264. Sett i europeisk sammenheng* (Det Norske Videnskaps-Akademi. II. Hist.-Filos. Klasse, Avhandlinger, n. s. 15, Oslo/Bergen/Tromsø, Universitetsforlaget, 1977, brosch., 96 S.). Ein wesentlicher Teil der angezogenen Quellen ist anhangsweise mit abgedruckt. Zwangsläufig bedarf es allerdings auch mancher Wahrscheinlichkeitsannahme und Folgerung aus allgemeinen Gegebenheiten, um das unmittelbar Bezeugte in einen Zusammenhang einzuordnen. Doch darauf kann historische Arbeit letztlich nie verzichten, und nur auf den letzten Seiten bei dem Versuch, über bibliotheksgeschichtliche Erwägungen Zugang zum geistigen Klima der norwegischen Zisterzienserhäuser zu gewinnen, verfängt sich diese Methode in allzu vielen Unbekannten, während es J. im ganzen gelingt, ein kleines Stück zisterziensischer Wirkungsgeschichte recht instruktiv nachzuzeichnen.

Lohmar (Rheinland)

K. Schäferdiek

Nach der Publikation einschlägiger Studien über die Geschichte aufgehobener Kartäuserklöster in Österreich schließt die wissenschaftliche Reihe der „*Analecta Cartusiana*“ an mit der Darstellung der ehemaligen Kartause Aggsbach bei Melk. Heribert Rossmann: *Die Geschichte der Kartause Aggsbach bei Melk in Niederösterreich* Band I u. II (= *Analecta Cartusiana* Bd. 29 u. 30). Salzburg (Universität) 1976, zus. 466 S., geb.

Obwohl nur ein kleines Kloster, gemessen an Gaming oder Mauerbach und im Schatten von Melk stehend, konnte es dem Ordensleben gelegentlich Impulse geben. In mühsamer Kleinarbeit ist es Rossmann gelungen, ein umfassendes Werk zu bieten

und in viele interessante Details Einblick zu geben: Man erfährt viel über den jetzigen Zustand des Klosters, über den Verbleib der Kunstschätze nach der Aufhebung von 1782, über die Vorgeschichte der näheren Umgebung, über die Gründung und seinerzeitige Ausstattung sowie über die Bedeutung dieses Hauses in gesamtordensrechtlicher Schau. Die chronologische Abfolge der Klostergeschichte selbst ist überall dort gewahrt, wo sie dem Verständnis der Entwicklung dienlich ist, sie erschöpft sich aber nicht darin. Eigene Kapitel widmen sich dem Archiv, der Bibliothek und dem spätmittelalterlichen Handschriftenkatalog. Ein reichhaltiger wissenschaftlicher Apparat, der Abdruck unveröffentlichter Quellen und die umfangreiche Literaturangabe (37 Seiten) – manches hätte man auch weglassen können – machen das Werk zur Fundgrube für den, der sich solchen Fragen genauer widmet. Daher mehr zu empfehlen dem historisch interessierten Leser.

Stift Melk

Norbert Zeilinger

Das Büchlein von O. Meyer: *Bürgerspital Würzburg 1319–1969*. Festrede aus Anlaß der 650. Wiederkehr des Stiftungstages am 23. 6. 1969. Würzburg 1969. 24 S., 1 Abb., kart. DM 3.–, gibt einen guten Überblick über die Geschichte einer beachtlichen caritativen Stiftung der Würzburger. Es ist erstaunlich, wie sich die Einrichtung neben dem Juliusspital durch die Jahrhunderte behaupten konnte, weil lebendiger, christlicher Bürgersinn dahinterstand.

Ansbach

K. Krefel

Dem Mangel einer zusammenfassenden Darstellung der Reformatoren hat Kurt A. Land mit seinem knappen und informativen Band: *Die Reformatoren. Luther, Melancthon, Zwingli, Calvin* (= Gütersloher Taschenbücher / Siebenstern 204), Gütersloh (Gerd Mohn) 1976, 146 S., abgeholfen. Im Nachwort folgen die „kleinen“ Reformatoren und der „linke“ Flügel. Abschließend wird die Frage erörtert, ob die Reformation die Einheit der Christenheit zerstört hat. Die Darstellung beginnt mit einer Übersicht über moderne außertheologische Lutherdarstellungen und schließt mit einer kurzgefaßten Bibliographie.

Hannover

Ulrich Asendorf

Ein lange vergriffenes Standardwerk liegt in gründlicher Überarbeitung wieder vor: J. N. Bakhuizen van den Brink: *De Nederlandse Belijdenisgeschriften in authentieke teksten met inleiding en tekstvergelijkingen* (Amsterdam [Ton Bolland] 1976. VIII, 297 S., Ln., Hfl. 45.–). Im Gegensatz zur ersten Ausgabe im Jahr 1940 ist diese Edition ausschließlich an den kirchlich autorisierten Texten orientiert, die wie bisher mit den zumeist älteren lateinischen, französischen oder deutschen Fassungen parallel zum Abdruck kommen. Zahlreiche Textverbesserungen sind zu beobachten. Der übersichtlich gestaltete Variantenapparat spiegelt die Textgeschichte bis zur Dordrechter Synode. Lesarten aus Drucken nach dieser Synode werden im Gegensatz zur ersten Ausgabe mit einer Ausnahme nicht mehr berücksichtigt. Die Geschichte der Textausgaben wird in der Einleitung hinlänglich umrissen. In die umfangreiche Einleitung sind alle neuen Funde und Erkenntnisse über die Entstehung und die ersten Drucke des niederländischen Glaubensbekenntnisses eingearbeitet. Der Nachweis der engen Verbindung der Entstehung des Bekenntnisses mit den Anfängen der Reformationsbewegung in den südlichen Niederlanden gibt der Einleitung das Gewicht einer eigenständigen Abhandlung.

Heimerzheim

H. Faulenbach

Die Persönlichkeit Lavaters und sein Wollen ist wiederholt geschildert worden. Aber daß und wie sein Wirken aus der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes seine gesamte pastorale Tätigkeit prägt, ist als Aufgabe erst mit einer Brüsseler Dissertation erkennbar geworden: A. Johannes: *Johann Kaspar Lavater als*

Pastor (= Acad. Proefschrift Brussel: Kampen [Uitgeversmaatschappij J. H. Kok] 1976, 190 S., brosch.). Daher wird sein Schaffen durch seine Predigten wie im Unterricht, sein Umgang mit Menschen im persönlichen Kontakt wie durch Briefe und Schriften unter dieser Fragestellung geprüft. In seinem Pfarramt geht es ihm danach überall um das Wohl des Menschen in seiner Beziehung zu Gott wie den Mitmenschen. Davon ist nicht nur sein Verhältnis zu den Gemeindegliedern, sondern auch seine politische Haltung, sein Schrifttum und seine Korrespondenz bestimmt. So bilden etwa der Prediger und seine Predigten eine Einheit. Als Dichter nähert er sich den Menschen, um unbekanntem Lesern ein Pastor zu sein. Seine prinzipielle pastorale Einstellung wird daher als der Nährboden schlechthin aller seiner Aktivitäten ermittelt, die stets auf die Glaubensverbundenheit mit Christus abzielen. Seine Schriften, Tagebücher, Dichtungen und Briefe sind allesamt nur ein facettenreicher Ausdruck seiner Seelsorge. Zugleich aber ist es Lavater selbst, der als unverwechselbare Gestalt uns in all seinem Wirken begegnet. Wenngleich also in dieser Arbeit die pastorale Tätigkeit Lavaters gründlich und nach allen Seiten erhellt wird, so laufen ihre Ergebnisse auf die vertraute Sicht hinaus, in Lavater eine geniale Persönlichkeit der Sturm- und Drangzeit zu sehen, die aus ihrem persönlichen Christusverhältnis zu einer neuen Begründung des religiösen Lebens unter Abkehr von der Aufklärung Anleitung gab.

Heimerzheim

H. Faulenbach

Seit 1976 liegen die beiden ersten Bände der Historischen Kommission des deutschen Nationalkomitees des lutherischen Weltbundes vor: Wilhelm Kahle, Gottfried Klapper, Wilhelm Maurer, Martin Schmidt: *Wege zur Einheit der Kirche im Luthertum*, und: Kurt Schmidt-Clausen: *Vom lutherischen Weltkonvent zum lutherischen Weltbund. Geschichte des lutherischen Weltkonventes (Die lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten. Bd. 1 u. 2. Gütersloh, Gerd Mohn, 1976; 342 und 271 S., geb. je DM 28.-)*. Der erste Band stellt die Geschichte des Luthertums seit seinen Anfängen im 16. Jh. dar; der zweite beschäftigt sich mit den Bestrebungen nach dem ersten Weltkrieg, die verschiedenen lutherischen Kirchen der Welt einander näherzubringen.

Es handelt sich hier nicht um Forschung im eigentlichen Sinne, sondern mehr um eine Zusammenfassung dessen, was bereits bekannt ist, oder eine Auswahl des geschichtlichen Materials nach besonderen Leitprinzipien. So behandelt Kahle im ersten Band die Frage der Einheit im Luthertum von der Reformation bis zum Ende des 18. Jhs., Maurer die Beziehungen zwischen Lutheranern in Amerika und Deutschland, Schmidt die Frage der Einheit in der Erweckungsbewegung und Kahle die Einigungsbestrebungen im Rahmen der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz von 1868 bis 1914. Klapper gibt dazu eine kirchenkundliche Übersicht über die lutherischen Kirchen der Welt.

Man kann fragen, ob es glücklich ist, daß eine Kirche oder Konfession selbst ihre Geschichte schreibt. Besonders beim zweiten Band, in dem der seinerzeitige Generalsekretär des lutherischen Weltbundes die Feder führt, drängt sich diese Frage auf. Sein Hauptinteresse liegt bei den Konferenzberichten des Weltkonventes, die sowohl gedruckt vorliegen als auch sorgfältige Bearbeitungen seitens früherer Kirchenhistoriker erfahren haben. Schmidt-Clausen strebt offenbar eine schildernde Darstellung von Handbuchcharakter an. Dem steht jedoch sein polemischer Akzent entgegen. Man vermißt auch eine kurze Übersicht über das, was bereits über die Entwicklung des Weltkonventes geschrieben worden ist, sowie eine Analyse der Theologie und der persönlichen Voraussetzungen der am Konvent teilnehmenden deutschen Kirchenmänner.

Beide Bände behandeln eigentlich nicht „Wege zur Einheit der Kirche im Luthertum“, sondern „Wege zur Einheit zwischen lutherischen Kirchen“. Daß es weitere Einigungsbestrebungen gibt, die eine breitere Perspektive als die lutherisch begrenzte voraussetzen, kommt nicht ins Blickfeld. Damit ist auch gesagt, daß diese

beiden Bände diejenigen Lutheraner in den lutherischen Kirchen schildern, die sich bewußt konfessionell verstehen.

Uppsala

Bengt Wadensjö

Zeitschriftenschau

Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien Bd. IV. Hrsg. v. Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e. V. Schriftleitung Kurt A. Huber. Königstein/Ts. (Selbstverlag des Instituts) 1976. 264 S., mit 2 Taf. u. 1 Kartenskizze im Text.

Der vorliegende Band des von dem Königsteiner Kirchenhistoriker Kurt A. Huber herausgegebenen Archivs, der vierte der 1967 von ihm begonnenen, in zwangloser Folge erscheinenden Reihe, bietet wie die vorausgehenden neben einem Aufsatzteil einen Editionsteil sowie aktuelle Forschungsberichte, Besprechungen und die Fortsetzung der in Bd. II (1971) begonnenen laufenden Bibliographie zur Kirchengeschichte der böhmischen Länder.

Der zeitliche Schwerpunkt des Aufsatzteiles liegt im 19. Jahrhundert. Josef Dichtl und Kurt A. Huber leisten mit ihrem Lebensbild von *Hermann Dichtl (1802–1877)*, dem geistlichen Mentor des jüngst heiliggesprochenen Bischofs von Philadelphia Johann Nepomuk Neumann, einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis der Katholischen Restauration in Böhmen (S. 7–60). Dichtl, seit 1828 Domvikar in Budweis, übersiedelte 1835 nach Prag, wo er – von kurzen Unterbrechungen abgesehen – u. a. als Spiritual des Priestergefängnisses im ehemaligen St. Georgskloster auf dem Hradschin und Beichtvater des Exkaisers Ferdinands I. mit dem Titel eines k. k. Hofkaplans wirkte. Er machte sich vor allem um die im sozialen Dienst und in der Krankenpflege tätigen Schwesterngemeinschaften, um die Caritas und um die Weckung und Förderung des Missionsgedankens verdient. Dem Aufsatz kamen vor allem von Josef Dichtl festgehaltene Familientraditionen und die Erschließung bisher unbekannter Korrespondenzen durch Kurt A. Huber zugute. – Als „fernes Echo“ auf einen 1937 veröffentlichten Beitrag seines Lehrers Eduard Winter über das deutsche Geistesleben in böhmischen Klöstern des österreichischen Biedermeier handelt Huber unter dem Titel *Goethe in böhmisch-mährischen Klöstern* u. a. über die persönlichen Beziehungen des Ossegger Zisterziensers Anton Dittrich (gest. 1849) und der Tepler Prämonstratenser Karl Reitenberger (gest. 1827) und Stanislaus Joseph Zauerper (gest. 1850) zu Goethe sowie über den Brüner Augustiner-Eremiten Thomas F. Bratranek (gest. 1884) als Vermittler deutschen idealistischen Denkens in den böhmischen Ländern (S. 163–176). – In einem weiteren Beitrag würdigt Huber *Kardinal Schwarzenbergs Reformvorschläge für das I. Vatikanische Konzil* (S. 145–162). Schwarzenbergs Vorschläge zur Reform kirchlicher Einrichtungen und Disziplin vom 25. Juli 1869 beinhalten eine Reihe von Wünschen, die inzwischen seit dem II. Vatikanum schrittweise verwirklicht wurden. Diesen Beiträgen zur Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts schließen sich zwei weitere über *Die Augustiner-Chorherren in Böhmen und Mähren* (vom Verfasser dieser Anzeige; S. 107–144) und über *Die sudetendeutsche Administratur Passau 1939–1946* (von Josef Huttl; S. 61–106) an. Zwei Schwerpunkten der kirchengeschichtlichen Forschung über die böhmischen Länder der letzten Jahre sind die Berichte von Emil Valasek, *Der heilige Johannes von Nepomuk. Probleme seiner Vita und seiner Verehrung* (S. 177–193), und Vlado Kaiser, *Das Millenium des Prager Bistums im Spiegel der historischen Literatur* (S. 194–204) gewidmet. Die Edition der *Briefe Constantin von Hoflers an Ludwig Pastor aus den Jahren 1877–1896* durch Harald Bachmann (S. 205–242) ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Geschichtswissenschaft auf katholischer Seite in der Zeit des Liberalismus. Die Briefe verraten zugleich „manches über den tiefen Pessimismus, der ihn [Höfler] angesichts des Niedergangs der Großmacht Habsburg nach